

## „Der Rahmen ist gesetzt und die Lausitz baut tatkräftig an ihrer Zukunft“

Im Land Brandenburg steht die Arbeit für die Lausitz ganz oben. Hierzu wurde das Amt des Lausitzkoordinators beim Ministerpräsidenten geschaffen und der Ingenieur Dr. Klaus Freytag in diese Position berufen. „et“ interviewte ihn zu Aufgaben, Programm und Perspektiven des Strukturwandels in der Lausitz.

„et“: Sie werden als „Experte und Freund der Lausitz“ bezeichnet. Ist diese Titulierung mehr Bürde oder mehr Chance für Sie?

**Freytag:** Ich sehe das als eine ehrenvolle Bezeichnung an, die mich motiviert!

„et“: Beschreiben Sie bitte die wichtigsten Aufgaben eines „Beauftragten des Ministerpräsidenten für die Lausitz“ und Ihre persönlichen Erwartungen!

**Freytag:** Als Ministerpräsident Dr. Woidke im Sommer 2018 die Position schuf, lag die Aufgabe der Strukturentwicklung bei den Wirtschaftsministerien der Länder Brandenburg und Sachsen. Zum Start des Prozesses war das richtig, Strukturentwicklung greift jedoch in alle Politikfelder von Wissenschaft und Bildung bis zu Wirtschaft und Arbeit. Die Koordinierung des Prozesses in der Landesregierung ist unsere Aufgabe. Nach außen, Richtung EU und Bund, sind wir die Geschäftsstelle, die die Entwicklungen steuert, kontrolliert und wenn nötig nachsteuert.

Meine Erwartung ist, dass wir es schaffen, die Menschen hier in der Lausitz davon zu überzeugen, dass in der Strukturentwicklung eine große Chance liegt und wir am Ende gemeinsam eine positive Bilanz ziehen können. Es gibt dazu mancherorts noch Vorbehalte. Aber mit jedem konkreten Projekt – und da gibt es eine ganze Menge – erhöhen wir die Zustimmung. Entscheidend ist, dass die Menschen in der Region ideenreich mitmachen.

„et“: Die Lausitz hat neben dem brandenburgischen noch einen sächsischen Teil. Wie kann daraus Strukturpolitik aus einem Guss entstehen?

**Freytag:** Der Erfolg solch einer Gemeinschaftsaufgabe hängt vielfach an den handelnden Personen. Die „Lausitz“ stellt mit den beiden Ministerpräsidenten Dr. Dietmar Woidke und Michael Kretschmer die „Chefs“



Dr. Klaus Freytag, Lausitzbeauftragter des Brandenburgischen Ministerpräsidenten, Cottbus  
Bild: Brandenburg.de

der Strukturentwicklung, die frühzeitig dafür gesorgt haben, dass sich alle in Verwaltungen, Universitäten, Kammern und vielen anderen Einrichtungen der Lausitz verpflichtet fühlen. Es gibt gemeinsame Kabinettsitzungen, im kontinuierlichen Rhythmus tagt der Reviausschuss auf Minister- und Staatssekretärebene und monatlich haben die Beauftragten der Länder ihren jour fixe. Das im Strukturstärkungsgesetz verankerte Leitbild der Lausitz gilt für Sachsen und für Brandenburg, unsere Förderrichtlinien sind engstens abgestimmt, Gleiches gilt für die Umsetzungsstrukturen – da passt kein Blatt Papier zwischen uns!

„et“: Mit einem Anteil von 30 % an der regionalen Wertschöpfung ist die Industrie, insbesondere die Energiewirtschaft, mit ihren spezialisierten Wertschöpfungsketten der maßgebliche Wirtschaftsfaktor in der Lausitz. Das ist ein sehr hoher Wert. Wie stark wird er abschwächen? Was tritt an seine Stelle?

**Freytag:** Unser Anspruch ist es, den hohen Anteil der industriellen Wertschöpfung zu halten. Die Lausitz soll das industrielle Herz Brandenburgs bleiben. Die Signale, dass wir das schaffen, sind gut. BASF wird am Standort Schwarzheide im Bereich Batteriekomponenten wachsen, viele mittelständische Unternehmen wie der Büromöbelhersteller Reiss und das Unternehmen Schaltanlagenbau UESA wachsen kontinuierlich in ihren Märkten. Ein weiterer großer Wurf ist mit der Ansiedlung der DB Instandhaltung für den neuen ICE 4 im Bahnwerk in Cottbus gelungen. Dort werden weit über 1.000 neue Industriearbeitsplätze entstehen. Natürlich wächst auch der Dienstleistungsbereich, Außenstellen von Bundesministerien und Behörden haben bereits jetzt über 200 neue Jobs in der Lausitz geschaffen. Damit lösen wir uns von jahrzehntealten Monostrukturen hin zu einer breit im Bereich Industrie, Dienstleistung und Handwerk aufgestellten Region.

*„Zum Anfang eines über Jahrzehnte angelegten Prozesses stehen immer Bilder und Worte. Damit zeigt die Region den Weg auf. Schritt für Schritt wird es konkreter. So mit dem im September verabredeten Neubau des Bahnwerkes, der medizinischen Hochschulausbildung, der Entwicklung von CO<sub>2</sub>-freien Wohnquartieren in den Orten an den Bergbauseen, der Umrüstung des ÖPNV auf Wasserstoff, bis hin zu den Projekten der regenerativen Stromerzeugung und der Kreislaufwirtschaft der Lausitzer Energie AG. Der Rahmen ist gesetzt und die Lausitz baut tatkräftig an ihrer Zukunft.“*

**Dr. Klaus Freytag, Lausitzbeauftragter des Brandenburgischen Ministerpräsidenten, Cottbus**

**„et“:** Um aus der Lausitz eine europäische Modellregion für den Strukturwandel zu machen, ist eine raumwirksame Vernetzung geplant. Die Mittel dazu werden aus dem Bundesanteil der gesetzlich abgesicherten Strukturhilfen kommen. Wie lassen sich langwierige Planungs-, Genehmigungs- und Realisierungsphasen vermeiden?

**Freytag:** Mit der gesetzlichen Verankerung der Infrastrukturprojekte im Kontext der Strukturentwicklung ist ein wichtiger verfahrensbeschleunigender Grundstein gelegt. Wir diskutieren nicht mehr ein Ob, sondern maximal das Wie. Gleichzeitig wurden mit den Projekten auf Bundesebene die zuständigen Behörden mit zusätzlichem Personal aufgestockt. Wenn jetzt noch die Menschen, die so lange auf neue Gleise und bessere Straßen gewartet haben, die Projekte positiv begleiten, kann das schnell gehen – wobei wir auch dann immer noch in Jahren rechnen müssen.

**„et“:** Was passiert mit dem ländlichen Raum in der Lausitz im Kontext der Tagebaufolgen-Entwicklung?

**Freytag:** Die aktiven wie auch die bereits stillgelegten Tagebaue hatten über die Braunkohlenplanung immer den ländlichen Raum und damit die Bereiche der Landwirtschaft und Forstwirtschaft im Blick. Wie in allen Revieren sind die Rekultivierungsleistungen der Braunkohlenindustrie eine Erfolgsgeschichte. Dazu gehört die bei uns entstehende Seenlandschaft. An manchen Ufern wachsen sogar schon Weintrauben.

**„et“:** Der Tagebau Jämschwalde wird voraussichtlich schon 2023 seinen Betrieb beenden. Das dazugehörige Kraftwerk geht schrittweise bis Ende 2028 vom Netz. Hat der nördliche Teil

des Lausitzer Reviers damit eine besondere Priorität in Ihrer Arbeit?

**Freytag:** Wir haben den Norden unseres Reviers im Blick. Der Industriestandort Jämschwalde ist von Anbeginn einer der Schwerpunkte unserer Arbeit. Mit dem Format der Standortkonferenz haben wir die lokale Verwaltung, dortige Unternehmen und benachbarte Standorte, den Kraftwerksbetreiber und die Wirtschaftsförderung an einen Tisch geholt. In den Verhandlungen zum Kohleausstieg zwischen Bund und Ländern im Januar dieses Jahres hat Ministerpräsident Woidke ein Gas-Kraftwerk für den Standort ausgehandelt.

**„et“:** Im „Lausitzprogramm 2038“ ist von „Innovationsmotoren“ die Rede, die nicht nur für Beschäftigung und Wertschöpfung, sondern auch für eine neue Identität sorgen sollen. Gibt es schon Projekte, die die Anforderungen eines Innovationsmotors erfüllen?

**Freytag:** Unsere Innovationsmotoren heißen DB-Instandhaltungswerk, Universitäre Medizinausbildung an der Cottbuser Universität, Batteriekomponentenproduktion bei der BASF und der vor unseren Toren liegende neue Hauptstadtflughafen BER, um die wesentlichen zu nennen. Wir können aber keinem Investor vorschreiben, wo er seine Zelte aufschlägt. Das ist – im Rahmen der Genehmigungsmöglichkeiten – eine Investorentscheidung. Die Ansiedlung von Tesla in der Peripherie von Berlin wird auch in unsere Region wirken, Zulieferer, Forschungsstandorte und die gesicherte Stromversorgung werden aus der Lausitz kommen. Entscheidend ist, dass dieses Werk in Brandenburg entsteht!

**„et“:** Die Lausitz erhält bereits Fördergelder aus verschiedenen europäischen Struktur- und Investitionsfonds. Werden die europäischen

Zuwendungen fortgeführt und welchen Stellenwert haben sie im Kontext der nationalen Maßnahmen zum Strukturwandel?

**Freytag:** Die Gelder aus dem Strukturstärkungsgesetz sind zusätzliche Finanzhilfen des Bundes für den per Gesetz beschlossenen Ausstieg aus der Kohleverstromung. Ein gegenseitiges Aufrechnen der Fördermittel würde auf den harten Widerstand der Kohleregionen stoßen. Mit den weiteren EU-Mitteln, die davon unabhängig sind, haben wir die Chance, attraktive Förderarchitekturen zu entwickeln, die ein unternehmerisches Engagement zusätzlich anreizen.

**„et“:** Die Zukunftsvision für die Lausitz kreist bis dato um die Begriffe wettbewerbsfähig, nachhaltig und klimafreundlich. Können Sie zum jetzigen Zeitpunkt bereits ein konkreteres Bild entwerfen und zukunftsfähige Alleinstellungsmerkmale benennen?

**Freytag:** Zum Anfang eines über Jahrzehnte angelegten Prozesses stehen immer Bilder und Worte. Damit zeigt die Region den Weg auf. Schritt für Schritt wird es konkreter. So mit dem im September verabredeten Neubau des Bahnwerkes, der medizinischen Hochschulausbildung, der Entwicklung von CO<sub>2</sub>-freien Wohnquartieren in den Orten an den Bergbauseen, der Umrüstung des ÖPNV auf Wasserstoff, bis hin zu den Projekten der regenerativen Stromerzeugung und der Kreislaufwirtschaft der Lausitzer Energie AG. Der Rahmen ist gesetzt und die Lausitz baut tatkräftig an ihrer Zukunft.

**„et“:** Herr Dr. Freytag, vielen Dank für das Interview.

**Das Interview führte Wieland Kramer, Journalist, Wuppertal, im Auftrag der „et“**

## Viel Arbeit ist noch keine sichere Versorgung – Beitrag der Windenergie zur aktuellen Stromversorgung

Die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen in Deutschland wird in diesem Jahr voraussichtlich eine Höhe von 256 TWh erreichen, das wären 14 TWh oder gut 5 % mehr als im Vorjahr. Bei der Windenergie wird das Plus sogar deutlich höher ausfallen. Allerdings ist dafür im Wesentlichen ein einziger Monat verantwortlich, was Fragen zum Beitrag der Windenergie zur sicheren Stromversorgung aufwirft.

Der Beitrag der erneuerbaren Energien zur Energie- und Stromversorgung [1] wird durch drei Faktoren bestimmt: Den Witterungsverlauf, den Anlagenzubaue sowie als pandemiebedingten Sonderfaktor den allgemeinen Rückgang des Stromverbrauchs. Nach bisher vorliegenden Schätzungen wird der inländische Stromverbrauch 2020 um etwa 5 % sinken, wodurch sich der Anteil der erneuerbaren Energiequellen der Bruttostromerzeugung infolge des gesetzlichen Einspeisevorrangs auf bis zu 47 % erhöhen könnte, ein Zuwachs um 6 % gegenüber dem Vorjahr. Deutliche Rückgänge wird es dagegen beim Einsatz von Stein- und Braunkohle sowie der Kernenergie geben, da Verbrauchsrückgang und Ausbau der erneuerbaren Energien vornehmlich zu Lasten ihres Anteils an der Stromerzeugung gehen.

Der Anlagenzubaue zeigt bei den Erneuerbaren aktuell einen unterschiedlichen Verlauf. Bei der Photovoltaik (PV) kommt es zu einem kräftigen Zubau. Der Zubau von Photovoltaikanlagen steigt in den ersten zehn Monaten des Jahres im Vergleich zum Vorjahreszeitraum nochmals an und liegt mit 3.464 MW an neu installierter Leistung etwa 12 % über dem Wert des Vorjahres (3.082 MW). Insgesamt erreicht die Gesamt-Leistung der installierten Photovoltaikanlagen über 52 GW, dem Wert des im Sommer abgeschafften Förderdeckels für PV-Anlagen. Die Stromproduktion der PV-Anlagen verzeichnete in den sonnenreichen Monaten März, April, Mai und September Zuwächse von jeweils mehr als 20 % gegenüber den jeweiligen Vorjahresmonaten. Insgesamt dürfte sich durch den kräftigen Anlagenzubaue und die hohe Zahl von Sonnenstunden

die Stromerzeugung aus PV-Anlagen in diesem Jahr um rund 11 % erhöhen [2].

### Windkraft 2020: Tiefstwert beim Anlagenzubaue und extrem schwankende Erzeugung

Völlig gegensätzlich stellt sich das Bild bei der Windenergie dar. Die Windenergiebranche rechnet für 2020 mit einem neuen Tiefstwert beim Anlagenzubaue. Nach Ablauf von zehn Monaten gibt es einen Zubau von neuen Anlagen an Land von 763 MW und bei Anlagen auf See in Höhe von etwas mehr als 200 MW. Zum Vergleich: allein im 4. Quartal des Jahres 2015 wurden nur an Land Windenergieanlagen mit einer installierten Leistung von 1.850 MW errichtet. Damit fällt der Anlagenzubaue im Jahr 2020 wie bereits

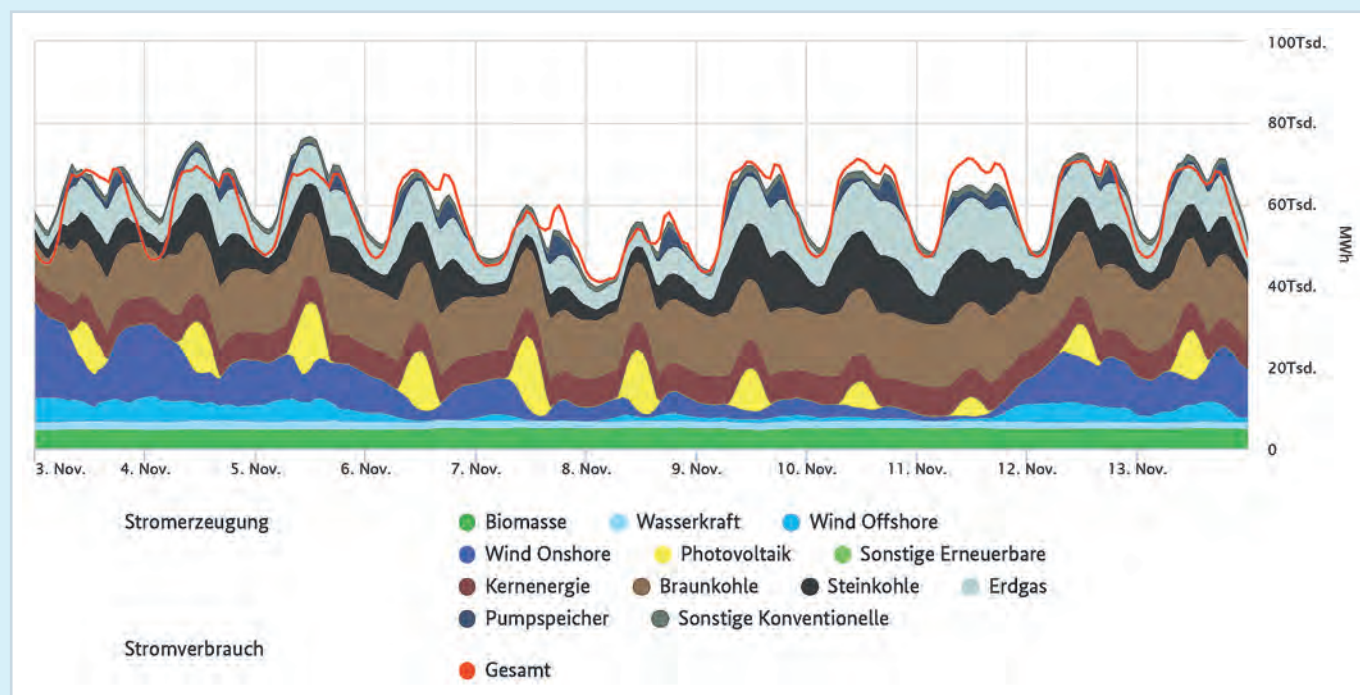


Abb. Realisierte Stromerzeugung sowie realisierter Stromverbrauch in Deutschland im Zeitraum 03.11.2020 bis 13.11.2020 (Stundenwerte)

Quelle: Bundesnetzagentur / Smard.de

in den beiden Vorjahren als wichtige Säule des Zuwachses der Windstromerzeugung in Deutschland weitgehend aus. Die gesamte installierte Leistung der Windanlagen an Land wird sich damit nur geringfügig auf gut 54 GW erhöhen, bei den Anlagen auf See dürfte der Wert am Jahresende bei knapp 8 GW liegen

Wenn es dennoch in diesem Jahr zu einer Erhöhung der Stromerzeugung im hohen einstelligen Bereich bei der Windstromerzeugung an Land sowie zu einem wohl leicht zweistelligen Zuwachswert bei den Windanlagen auf See kommt, so ist dies allein auf die diesjährigen Windverhältnisse zurückzuführen. Allerdings waren diese im Jahresverlauf nicht stetig, sondern vielmehr extrem schwankend. Die Windkraftanlagen an Land produzierten in den Monaten Januar, März, April, Mai und Juni sogar weniger als 2019. Im 2. Quartal brachten die Monate Juli und August zwar Zuwächse im niedrigen zweistelligen Bereich, im September brach die Windstromerzeugung an Land jedoch förmlich ein (Minus 34,4 % gegenüber dem Vorjahresmonat).

Während die Onshore-Windenergieanlagen im zweiten Quartal insgesamt 18,3 Mrd. kWh Strom erzeugten, so erreichte die Produktion im dritten Quartal nur 15,3 Mrd. kWh und damit insgesamt nicht das Vorjahresniveau 16,7 TWh. Der diesjährige Zuwachs der Windstromerzeugung an Land konzentriert sich nahezu vollständig auf die ersten drei Monate. Nach einem leichten Zuwachs im Januar um rund 2 % gegenüber dem Vorjahresmonat schnellte die Produktion im stürmischen Februar steil nach oben. Es kam mit 17,6 Mrd. kWh praktisch zu einer Verdopplung der Stromproduktion im Vergleich zum Vorjahresmonat. Das entspricht knapp einem Viertel der Gesamtproduktion der ersten neun Monate.

Bei den Offshore-Windanlagen ergibt sich überraschenderweise ein nur wenig abweichendes Bild, was die These von der sog. diskontinuierlichen Stromeinspeisung der Windstromerzeugung auf See zumindest für 2020 fraglich erscheinen lässt. Im Jahr 2019 hat sich durch Zubauten die Leistung der Anlagen um gut 17 % auf rund 7,5 GW erhöht. Im Januar kamen weitere 130 MW hinzu. Anders als bei den Windenergieanlagen an

Land kam es daher bei den Offshore-Anlagen bereits im Januar zu einer deutlichen Erhöhung der Produktion (plus 48 % gegenüber dem Vorjahresmonat), mit einem Plus von 54,5 % blieb der Anstieg auf See im Februar dagegen deutlich hinter dem auf Land zurück. Immerhin erreichte die Produktion in den ersten drei Monaten fast die Hälfte (48 %) der bisherigen Gesamterzeugung. Das zweite Quartal auf See ähnelte dem an Land. Einem Anstieg im April folgten Rückgänge im Mai, Juni und auch im Juli. Auch auf See kam es im September zu einem starken Rückgang der Stromproduktion, wenn auch mit knapp 17 % nur etwa halb so stark wie an Land.

Eine derartig extrem schwankende Windstromerzeugung an Land und auf See, wie sie sich für 2020 abzeichnet, lässt sich in keiner Weise durch eine gezielte Bedarfslenkung auffangen. Weder private Haushalte noch Industrie und Gewerbe sind in der Lage, ihr Verbrauchsverhalten an solch extreme Angebots- und Einspeiseverläufe anzupassen. Ferner steigt der Bedarf an Regelleistung zur Stabilisierung der Netze steil an.

Zudem verbergen sich hinter den Monatswerten Tages- und Stundenschwankungen von zum Teil extremer Volatilität. So erreichte am 11.02.2020 die Windstromerzeugung zwischen Mitternacht und 01.00 h an Land eine Höhe von 34.260 MWh und die auf See eine Höhe von 6.062 MWh. Zusammen deckte Windstrom damit rund 76 % des gesamten inländischen Strombedarfs in diesem Zeitraum. Um 11.00 h desselben Tages lag der Anteil des Windstroms auf Grund der höheren Netzlast bei rund 58 %. Infolge der konstanten Windverhältnisse über den gesamten Tag erreichte die Windstromerzeugung am 11.02. Jahreshöchstwerte. Am 16.02., einem verbrauchsschwachen Sonntag, konnte der Windstrom in der lastschwachen Nacht sogar über 78 % des Gesamtbedarfs an Strom in Deutschland decken.

Ein völlig gegensätzliches Bild bot dagegen der 13.07.2020. Um 20.00 h kam es zu einer Einspeisung von 510 MW Windstrom an Land sowie 870 MW auf See. Bei einer Netzlast von 54.338 MW konnten die Windstromanlagen damit lediglich 2,5 % des Gesamtbedarfs decken. Kumuliert erreichte die gesamte Windstromerzeugung im Juli immerhin 5,5 Mrd. kWh und damit knapp

12 % mehr als im selben Monat des Vorjahres. Über den Beitrag zur Versorgungssicherheit sagt dieser Wert allerdings nichts aus. Als besonders kritisch gelten Zeiträume mit Schwachwinden und hoher Netzlast. Am 19.10.2020 um 19.00 h konnte die Windstromerzeugung nur knapp 7 % des Bedarfs von 68.055 MW decken. Gleichzeitig waren Braunkohlenkraftwerke mit einer Leistung von 16.635 MW am Netz, um einen wichtigen Beitrag zur sicheren Stromversorgung zu leisten.

Das Jahr 2020 offenbart erneut Stärken und Schwächen der Windstromerzeugung an Land und auf See auf besonders deutliche Weise. Bei schwachen Ausbautenentwicklungen ist die Stromerzeugung aus Windenergieanlagen ausschließlich vom Witterungsverlauf abhängig. Eine entkoppelte oder sich ausgleichende Erzeugung der Onshore- und Offshore-Anlagen ist kaum erkennbar und die Windstromerzeugung verläuft zu selten konform zur Netzlast, um einen nachhaltigen Beitrag zur Versorgungssicherheit leisten zu können. In Zeiten hoher Netzlast bleiben selbst bei hoher und besonders bei geringer Windstromerzeugung konventionelle Kraftwerke unverzichtbar.

### Ausblick: Offene Fragen

Vor diesem aktuellen Hintergrund sind die nationalen und europäischen Ausbauziele für die Windstromerzeugung zu bewerten. Die EU-Kommission will die Nutzung der Windenergie auf See massiv ausbauen. Bis 2050 sollen nach den jetzt vorgelegten Planungen vor den Küsten der Mitgliedsländer Windenergieanlagen mit einer Leistung von 300 GW errichtet und betrieben werden. Der Investitionsbedarf wird von der EU-Kommission auf knapp 790 Mrd. € geschätzt. Deutschland will daran mit einem nationalen Ausbauziel von 20 GW bis 2030 und 40 GW bis 2040 einen nicht unbeträchtlichen Anteil übernehmen [3]. Derzeit umfassen die Anlagen vor den deutschen Küsten eine installierte Leistung von rund 7,7 GW. Noch ist unklar, wie sich diese Anlagen auf die nur etwa 1.500 km deutsche Küstenlinie an Nord- und Ostsee verteilen sollen.

Auch wenn damit der Anteil des EE-Stroms bis 2030 auf 65 % am gesamten inländischen Brutto-Stromverbrauch ansteigen sollte,

bleibt offen, welchen Anteil und welche Qualität dieser Strom an der notwendigen sicheren Versorgung haben wird. Ob das erforderliche Leitungsnetz verwirklicht wird und noch genügend regelbare Kraftwerksleistung zur Verfügung steht, um die die Versorgungssicherheit für den Industriestandort Deutschland garantieren zu können, wird durch weitere Ausbauziele für die Windstromerzeugung ebenfalls nicht beantwortet.

### Quellen

[1] Schätzung zur Entwicklung der erneuerbaren Energien im Jahr 2020. Hg. von der Arbeitsgruppe Erneuerbare Energien-Statistik (AGEE-Stat) <https://ag-energiebilanzen.de/28-0-Zusatzinformationen.html> (Abruf am 16.11.2020).

[2] Entwicklungen in der deutschen Stromversorgung 1. bis 3. Quartal. Hg. Vom Bundesverband der deutschen Energie- und Wasserwirtschaft, [https://ag-](https://ag-energiebilanzen.de/28-0-Zusatzinformationen.html)

[energiebilanzen.de/28-0-Zusatzinformationen.html](https://ag-energiebilanzen.de/28-0-Zusatzinformationen.html) (Abruf am 16.11.2020).

[3] Um das neue Ausbauziel zu erreichen, wurde das Gesetz zum Ausbau der Windenergie auf See (Wind-SeeG) aus dem Jahre 2017 jetzt novelliert. <http://dipbt.bundestag.de/dip21/brd/2020/0314-20.pdf> (Abruf am 10.11.2020).

„et“-Redaktion

## Erste Stromverbindung zwischen Deutschland und Belgien in Betrieb gegangen

Amprion und der belgische Übertragungsnetzbetreiber Elia Group haben die erste Gleichstromverbindung zwischen Deutschland und Belgien in Betrieb genommen. An der symbolischen Zeremonie im Aachener Rathaus nahmen der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet, und die belgische Energieministerin Tinne van der Straeten teil. Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel und der belgische Premierminister Alexander de Croo schickten Grußwörter. Die Einweihung des „Aachen Lüttich Electricity Grid Overlay“ (ALEGrO) wurde im Internet live übertragen und fand aus Gründen des Gesundheitsschutzes ohne Gäste statt.

ALEGrO verbindet erstmals das deutsche und das belgische Stromnetz direkt. Die 90 km lange Erdkabelstrecke zwischen den Umspannanlagen Oberzier im Rheinland und Lixhe in der Wallonie kann 1.000 MW Leistung übertragen, was dem Stromverbrauch einer Stadt mit 1 Mio. Einwohnern entspricht. Die Konverterstationen an den Endpunkten der Leitung wandeln Wechselstrom in Gleichstrom um und umgekehrt. Das Kabel hat auf deutscher Seite eine Länge von rund 40 km.

Ab dem 18.11.2020 steht die Verbindung für den europäischen Strommarkt zur Verfügung (Day-Ahead). Anschließend gehen ab dem 08.12.2020 die Intraday-Kapazitäten an den Markt. Die Vergabe von Langfristkapazitäten startet Anfang 2021.

ALEGrO trägt maßgeblich dazu bei, dass die europäischen Energiemärkte weiter zusammenwachsen. Dies erleichtert die Integration erneuerbarer Energien in das Stromsystem, erschließt günstige Stromquellen für die Verbraucher, stärkt die Versorgungssicherheit



Inbetriebnahme von ALEGrO am 9.11.2020 in Aachen (v.l.n.r.): Tinne Van der Straeten, Energieministerin von Belgien, Chris Peeters, CEO Elia Group, Dr. Klaus Kleinekorde, Mitglied der Geschäftsführung der Amprion GmbH, und NRW-Ministerpräsident Armin Laschet

Bild: Amprion/Daniel Schumann

in beiden Ländern und die wirtschaftliche Attraktivität der Region Aachen-Köln.

Trotz der Herausforderungen im Zuge der Covid-19-Pandemie wurde die Gleichstromverbindung pünktlich fertiggestellt. Diesen Erfolg bei Planung und Bau von ALEGrO erzielten Amprion und Elia Group vor allem durch die enge Kooperation untereinander sowie mit den deutschen und den belgischen Behörden.